

Mein Aufenthalt in Nepal war etwas untypisch für ein IAESTE-Praktikum. Anders als bei den meisten anderen Anstellungen habe ich nämlich nicht wissenschaftlich gearbeitet, sondern an einer Schule unterrichtet.

Ich bin Mitte August 2016 nach Nepal geflogen und bekam am Flughafen den Hitzeschock meines Lebens. Dabei waren die rund 35°C in Kathmandu noch niedlich zu den rund 45°C in Itahari, ganz im Südosten von Nepal. Ich war also tatsächlich im tropischen Klima fernab aller Touristenströme gelandet.

Über dieses tropische Nepal ist hierzulande nicht viel bekannt. Die meisten meiner Freunde dachten, ich würde in atemberaubenden Höhen und bei bitterkalten Temperaturen meine Zeit verbringen, mitten unter Halbstarken, die kaum oder gar kein Englisch können und zu den ärmsten Leuten der Welt zählen.

Das meiste davon traf nicht zu.

Die tropischen Temperaturen habe ich bereits angesprochen. Zusätzlich kam ich mitten in die Monsunzeit. Dies bedeutet, dass es ziemlich genau einmal täglich für ein oder zwei Stunden sintflutartig regnet. Die restliche Zeit über verdunstet dann das Wasser und treibt die Luftfeuchtigkeit jenseits der 90%. Diese Kombination aus Hitze und Feuchtigkeit ist äußerst schweißtreibend und macht es des nachts schwierig zu schlafen. Zumindest wenn man wie ich auf den obligatorischen Deckenventilator verzichtet, der sich in jedem Raum befindet.

Die schwindelerregenden Höhen beliefen sich auf ungefähr 100 Meter über Normalnull. In einem Land, welches in der Gesamtfläche dem Süden Deutschlands (Baden-Württemberg und Bayern zusammen) gleicht und in der nord-südlichen Breite nur 150-250 km bemisst, ist dieser Höhenunterschied zwischen dem Terai (das südliche Flachland) und der Himalaya-Region mit dem ungefähr 8848 Meter hohen Sagarmatha (Mt. Everest) unfassbar. Im Mittel ist Nepal damit nach Tibet das am zweithöchsten gelegene Land weltweit. Zwischen dem Terai und dem Himalaya erstreckt sich das Pahad, die Hügelregion. Innerhalb weniger Autostunden lassen sich somit also nicht nur unzählige Höhenmeter zurücklegen, auch die Biodiversität und die Klimaunterschiede sind schier unfassbar.

In Itahari selbst war ich in der Schule untergebracht, die auch eine Reihe von Internatsschülern beherbergte (ungefähr 10% der ca 700 Schüler) und somit auf ein Leben vor Ort ausgerichtet war. Dementsprechend ist es absolut zutreffend, dass ich ständig von Halbstarken umgeben war. Sobald ich mein Zimmer verließ war ich nicht lange alleine, die Begeisterung unter den Schülern war enorm.

Dies war insbesondere deswegen eine ganz besondere Erfahrung, da selbst die jüngeren Schüler bereits erstaunlich gut Englisch sprechen konnten. Mit den Vorschülern, sowie den Schülern der ersten zwei Jahrgangsstufen war es eher schwierig. Ab der dritten Jahrgangsstufe liefen Alltagsgespräche mit gegenseitigem Verständnis jedoch bereits mehr oder weniger flüssig. Je älter die Schüler, desto breiter das gegenseitige Verständnis. Abgesehen von einem gemeinsamen, starken Akzent und einigen charakteristischen Fehlern (die Aufforderung leise zu sein wurde regelmäßig als: „slowly“ vorgetragen, da die nepalesische Formulierung für beide Aufforderungen gleich lautet) war die Kommunikation mit den Schülern unproblematisch und zumeist einfacher als mit einem nicht geringen Anteil der Lehrer.

Bereits bei der Ankunft in Kathmandu und dann erst recht im Südosten des Landes wird schnell klar, dass sich die Lebensumstände Deutschlands und Nepals fundamental unterscheiden. Die Straßen sind zumeist voll, primär von Lastern und Motorrollern befahren und staubig. Müll säumt die Straßenränder und der Verkehr scheint einer inneren Logik zu folgen, die sich für einen ordnungsliebenden Deutschen wie mich nicht wirklich erschloss: Alle fahren durcheinander und es wurde überholt wo möglich und unmöglich. Durch die dadurch notwendige ständige Rücksicht auf andere Verkehrsteilnehmer wurde die vermutlich zugrundeliegende Maxime der möglichst schnellen Fortbewegung stark kompromittiert. Der Verkehrsfluss ist zumeist deutlich behäbiger als in Deutschland.

Durch meine Unterbringung an einer Privatschule im zum Vergleich zum westlichen Teil Nepals gut entwickelten östlichen Teil hielten sich meine Konfrontationen mit existenzieller Armut in Grenzen. Die Schüler kamen alle aus Familien der Mittel- oder Oberschicht. Meinen Eindrücken nach ist Nepal auch in diesen Kreisen ein im Vergleich zu Europa materiell sehr armes Land. Es wurde mehrfach behauptet, Nepal sei das relativ teuerste Land (Lebenshaltungskosten relativ zum Einkommen) der Erde. Für mich war es spottbillig.

Reich waren die Schüler zumindest an Herzlichkeit und Aufrichtigkeit.

Meine Tätigkeit bestand dann schließlich im Unterrichten. Ich kam als Science Lehrer (eine Kombination aus Physik, Chemie, Biologie und Astronomie), habe letzten Endes aber vor allem anderes unterrichtet, wie Social, English, EPH (Environment, Population & Health), HPE (Health & Physical Education), Math. Insbesondere der Umstand, dass mir jeden Morgen ein zuvor unbekannter Stundenplan zusammengestellt wurde machte die Vorbereitung und damit einen geplanten Unterricht sehr schwierig. Dementsprechend müssen die persönlichen Ansprüche möglicherweise etwas nach unten reguliert werden. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, Lehrern und Schülern verständlich zu machen, dass man nichts von Prügelstrafen hält und die Klassen im Anschluss mit anderen Mitteln zu kontrollieren, auch wenn weder Schüler noch der Lehrer (ich selbst) am jeweiligen Thema (Vergleich verschiedener Toilettensysteme) gesteigertes Interesse hatten. Es ist jedoch möglich, man darf nur das Vertrauen in sich selbst, die Kontrolle über das eigene Temperament, das Verständnis für die Situation für die Schüler und vor allem den Respekt vor den Schülern nicht verlieren.

Leider bieten zwei Seiten nicht im Ansatz genug Platz, um alle Eindrücke einzufangen. Nepal ist in so vielen Punkten meilenweit von Deutschland entfernt wie vielleicht kein anderes Land. Die Erfahrung war dementsprechend sehr eindrücklich und vermutlich sehr prägend. Ich werde sie nie vergessen, sie immer in Ehren halten und ganz bestimmt wiederkommen.